

Die Angriffsweise der preussischen Infanterie im Feldzuge 1870/71

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **17=37 (1871)**

Heft 50

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-94581>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXVII. Jahrgang.

Basel.

XVII. Jahrgang. 1871.

Nr. 50.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.

Die Bestellungen werden direkt an die „Schweizerische Verlagshandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Major von Egger.

Inhalt: Die Angriffswiese der preussischen Infanterie im Feldzuge 1870/71. (Fortsetzung.) — Schützenbilder und Schießtabellen. — Karl Albani, Der Volkskrieg in Frankreich 1870/71. — Das strategische Verhältniß der Schweiz zu den Nachbarstaaten. — Ausland: Frankreich: Die Einrichtung des Generals Rogel. Offiziersverein. Oesterreich: Vermehrung der Artillerie. Rußland: Rußlands Kriegsvorbereitungen. Generale der Armee. England: Sir G. F. Morris †. Sir J. D. Scarlett †. The Woolwich Infant. Schweden und Norwegen: Errichtung einer Feldsignal-Kompagnie. Baden: General Ludwig †.

Die Angriffswiese der preussischen Infanterie im Feldzuge 1870/71.

(Fortsetzung.)

Die Mitrailleusen und sicher treffenden Granaten würden dies auch ganz unmöglich machen; selbst wenn der Hinterlader von Schützen gehandhabt würde, die nicht mehr Geschicklichkeit im Treffen zeigen, als die französischen Soldaten in diesem Kriege.

Wenn aber der Hinterlader von einem guten Schützen gehandhabt wird, so kann man dreist sagen, daß jeder Angriff in dichten Abtheilungen über offenes Terrain unmöglich werde und selbst der Schützenanlauf und der Angriff in geöffneter Ordnung viel Blut kosten dürfte.

Im bedeckten und kuppigten Terrain haben die Preußen eine ähnliche Angriffsart angewendet. Es gelang im kuppigten Terrain gewöhnlich Kolonnen gedeckt und unbemerkt näher als 2000 Schritt heranzubringen und man konnte ein regelrechtes Schwarmgefecht einleiten, in dem das Chassepotgewehr nicht zu sehr überlegen war.

Um sich aber der feindlichen Stellung ganz zu nähern, mußte doch schließlich ein offener Raum überschritten werden, was wieder entweder durch den Schützenanlauf (und zwar oft vergeblich) oder durch ein Vor- und Seitwärtsauflösen der en reserve stehenden Abtheilungen geschah, was so lange wiederholt wurde, bis endlich die schwache Seite des Gegners herausgefunden war und es den Schützen gelang, sich an einer Stelle an- und einzubohren.

Es muß noch erwähnt werden, daß die Preußen mit Vorliebe walbigen Terrain für ihre Offensbewegungen aufsuchten. Die tüchtige Ausbildung ihrer Infanterie verlieh ihnen in demselben eine bedeutende Ueberlegenheit über den Gegner.

Man hat in diesem wechselvollen Kriege noch einige andere Angriffsarten zu verzeichnen, welche allerdings nur als Sonderbarkeiten zu betrachten sind. So machten bei le Mans zwei Jägerbataillone in der Nacht einen Anlauf in Schwärmen, ohne zu lauschen und zu feuern, ganz leise und unbemerkt und nahmen eine wichtige Position und eine ziemliche Zahl Gefangener in aller Stille weg.

Ein anderes Mal wurde eine französische Abtheilung durch bloßes Hurrahrufen aus ihren Schützengräben vertrieben. Solche Späße konnten einer Armee gegenüber getrieben werden, welche derartige Elemente enthielt, wie die Chanzy's bei le Mans und die Trochu's in Paris.

Eine eigenthümliche neue und erfolgversprechende Angriffsart wendeten die Franzosen gegen le Bourget, ebenso gegen Chateau Labonchamps, nördlich von Metz, an. Sie gingen von Drancy (resp. von Woippy) mit der flüchtigen Sappe gegen diesen Ort vor. Der Waffenstillstand (resp. die Kapitulation) unterbrach die schon weit gediehene Arbeit.

Bei diesem Vorgehen mit der flüchtigen Sappe und auch sonst in Tranchéen und Schützengräben wendeten die Franzosen ein neues und gutes Deckungs- und Vertheidigungsmittel für die Infanterie an. Sie setzten in das aufgeworfene Erdreich konisch gestochene Körbe, welche nur ein 3 Zoll im Durchmesser haltendes Loch hatten, so daß der Infanterist nicht über die Brustwehr zu feuern brauchte und besser gedeckt war als hinter einer krenellirten Mauer. Ebenso kam auch sehr häufig die Anwendung kreuzweise gelegter Sandsäcke vor, von denen einer ausfiel, wodurch eine Oeffnung entstand, durch die man feuern konnte. Die Anwendung der Körbe ist vortheilhafter als die der Sandsäcke, weil erstere ein weiteres Schussfeld gewähren.

Zum Schlusse muß ich noch auf einen höchst wichtigen Umstand aufmerksam machen, welcher allerdings aus dem Gesagten bereits hervorgeht, der aber einer besondern Erwähnung und Erwägung werth ist.

In ältern taktischen Lehrbüchern finden wir den Grundsatz aufgestellt, daß man eine Stellung nur dann als hinlänglich stark besetzt erachtet, wenn man auf eine Meile Front 100,000 Vertheidiger rechnen kann, und daß in der offenen Feldschlacht daselbe Verhältniß obwalten müsse.

Trotz der Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Geschütze und Gewehre ging dieser Grundsatz in den neuesten Instruktionen über.

Die französische Armee besaß nicht hinlängliche Manövrierfähigkeit, um sich von demselben zu emanzipiren. Wir finden die Franzosen in allen Stellungen derart massirt, daß man mehr als 10,000 Mann auf den Kilometer rechnen muß.

Sie boten durch ihre dichte — dabel nicht einmal tiefe Stellung der feindlichen Artillerie vorzügliche Treffobjekte und behinderten durch ihre eigenen Bewegungen — welche fast immer treffenweise ausgeführt wurden — den Auschuß und die Wirkung ihres eigenen Feuers.

Nirgends tritt das Massiren der Truppen so grell hervor, als in der Schlacht bei Sedan. — Dort betrug der Raum, welchen die ganze französische Armee im Kampfe einnahm, bei Beginn der Schlacht weniger als $\frac{1}{3}$, später kaum $\frac{1}{5}$ Quadratmeile.

Die Armee war also derart zusammengedrängt, daß für den einzelnen Mann nur ein Bewegungsraum von circa 14 Schritten im Quadrat herauskam. — Bei einer so dichten, überdies deckungslosen Stellung mußte jede feindliche Granate, welche explodirte, treffen.

Die Maßnahmen der Franzosen bei Sedan entziehen sich indessen jeder Kritik, da politische und persönliche Rücksichten alle militärischen Anordnungen beherrschten.

Der Schlachttag bei Metz am 16. August — sogenannte Schlacht von Mars la Tour — liefert jedoch den Beweis, daß die Franzosen, auch ohne durch Umstände dazu gezwungen zu sein, die Truppen in einer ganz unvernünftigen Art massirten.

Die Franzosen waren zwar an diesem Tage der angegriffene Theil, gingen aber, und mit Recht, sehr bald zur Offensive über.

Statt eine solche über einen der feindlichen Flügel zu versuchen, machten sie gerade Offensivstöße und sicherten nur ihre eigene Flanke.

Eine bereits begonnene Offensive des Gardekorps in die rechte Flanke des Gegners, gegen das Bois de Dignons, wurde aus Besorgniß für das Centrum wieder eingestellt, und doch standen auf einem sehr offenen, leicht wellenförmig bewegten Terrain, welches dem Gegner außer dem lichten Gehölze von Bionville gar keine Deckung für seine Annäherung bot, auf einer Frontlänge von 10 Kilometer zwischen Rezonville und Mars la Tour, auf dem rechten Flügel nördlich Mars la Tour zwei, auf dem linken nördlich Bionville drei Korps hintereinander. Diese fünf Armeekorps kämpften den ganzen Tag auf einem

Raume von einer halben Quadratmeile gegen einen kaum halb so starken Gegner. Beide in offenem, fast deckungslosem Terrain.

Bei Metz am 18. August betrug die Frontlänge der französischen Stellung nicht ganz 12 Kilometer für 150,000 Mann.

Ich kann mich mit der Ansicht des russischen Generals Leer (Bedette Nr. 58) nicht befreunden, welcher die durch die eigenthümliche Beschaffenheit des Terrains sehr starke Stellung der Franzosen als zu ausgedehnt bezeichnet, obgleich nach seinen eigenen Zahlenangaben 8—9 Mann auf den Schritt berechnet werden müssen. Meiner Ansicht nach hätten die Franzosen ihren rechten Flügel bis zum Ornefluß — also noch vier Kilometer — verlängern und in der Hauptstellung streng defensiv bleiben sollen, bis die ganze preussische Armee engagirt war, wo dann eine Offensive durch das Bois de Baur, also gegen die Rückzugslinie der Preußen von größter Wirkung gewesen wäre. Es ist indessen leicht nachträglich zu kritisiren, und noch nicht an der Zeit, es zu thun, da wir nicht genau genug wissen, welche Gründe die Franzosen zu dem für sie verhängnißvollen Benehmen bei Metz veranlaßt haben.

Faidherbe besetzte mit 70,000 Mann nur 6 Kilometer der starken Stellung an der Hallue (nordöstlich Amiens), obgleich der ihn angreifende General v. Manteuffel nicht halb so stark war, und der rechte Flügel zu einer weitem Ausdehnung der Stellung förmlich einlud.

Die Stellung Chanzy's bei le Mans, 12. Januar 1871, hatte eine Frontlänge von 12 Kilometer; seine Armee soll nach den Berichten des englischen Obersten Elphinstone nahe an 200,000 Mann stark gewesen sein.

Nur in der Schlacht bei Wörth, in den Gefechten bei Meunh und Beaugency finden wir die Franzosen in etwas ausgedehnteren Fronten.

In der Offensive massirten die Franzosen ihre Truppen noch mehr als in der Defensiv, wie dies die eben geschilderte Schlacht bei Metz, 16. August, und die Schlacht am Mont-Valérien, 19. Januar 1871, beweisen.

Wenn sich die preussische Artillerie in ihrer ganzen Ueberlegenheit zeigen konnte, so ist die französische Taktik, welche ihr Fleischmassen gegenüberstellte, ganz allein daran schuld.

Eine Armee, welche an dem Grundsatz festhält, in der Schlacht 100,000 Mann auf die Meile rechnen zu müssen — wird nie manövrierfähig sein. In der Angst verkriecht sich freilich die Schnecke in ihr Haus und die Schildkröte in ihren Panzer; darum werden aber auch Schildkröten und Schnecken der Welt keine Geseze diktiren.

Ganz anders waren die räumlichen Verhältnisse bezüglich des Aufmarsches und der Bewegungen bei der preussisch-deutschen Armee.

Wir haben bereits festgestellt, daß die Offensivbewegungen der Preußen niemals treffenweise, sondern flügelweise stattfanden.

Ebenso erlaubte ihnen ihre ganz ausgezeichnete

Manövrierfähigkeit viel größere Distanzen einzunehmen.

Die Preußen besetzten in der Defensive die Ob-
jekte nur mit sehr geringer Anzahl von Truppen
und konnten daher stets über sehr bedeutende Kräfte
zu einer weit ausgreifenden Offensive verfügen. —
Es gelang ihnen fast überall, den oft mehr als
doppelt überlegenen Gegner zu überflügeln und durch
Flankenangriffe zum Verlassen seiner festen Stellung,
ja zur Kapitulation zu zwingen.

In dem Gefechte von Saarbrücken war die ge-
samte Zahl der auf preussischer Seite kämpfenden
Truppen gegen Ende des Gefechtes höchstens 42,000
Mann, die Ausdehnung über 6 Kilometer, oder
circa 5 Mann auf den Schritt.

Bei Metz, am 16. August, kämpften weniger als
100,000 Preußen auf einer Front von 12 Kilo-
meter — gegen doppelte Uebermacht. Es müssen also
auf jeden Kilometer Frontlänge 800 Mann oder 6
Mann auf einen Schritt gerechnet werden.

Bei Metz, am 18. August, ließ die große Ent-
fernung des französischen rechten Flügels vom preu-
ssischen linken Flügel den beabsichtigten Aufmarsch
nicht zur vollen Ausführung gelangen und es kam
daher eine unverhältnißmäßig gebrängte Stellung
heraus.

(Schluß folgt.)

Scheibenbilder und Schießtabellen.

Das früher allgemeine runde Scheibenbild erlitt
namentlich für das Schießen mit Feldwaffen zur
Bestimmung der Treffwerthe mehrfache Aenderungen.
Man erkannte die Mehrberechtigung für längliche
Formen des Treffbildes und es entstand als solches
das längliche Rechteck. Diesem wurde mit Recht vor-
geworfen, daß die Ecken, auspringenden Winkel
nicht gerecht seien, und es entstand daher das am
eidg. Freischießen in Schaffhausen 1865 angewendete
längliche, aber oben und unten abgerundete Bild.
Diesem folgte eine elliptische Erweiterung des inne-
ren runden Theilersfeldes, um auf diese Weise der
länglichen Form gerecht zu werden.

Namentlich aber für gewöhnliche Schießübungen
der Infanterie ist allgemein noch die Mannesfigur
üblich, die nicht nur keinerlei Berechtigung hat, son-
dern durch welche die Schießenden geradezu verführt,
von richtigem Fassen eines Zielpunktes abgelenkt
werden.

Ein Streifschuß an der Fußspitze u. s. w. zählt
als Mannstreffer, während viel näher am richtigen
Zielpunkte liegende Schüsse minder gewerthet werden.

Will man auch der Annahme noch einige Geltung
lassen, der Schießende habe in der Regel im Ernst-
falle eine Mannesfigur als Zielobjekt vor sich, so
findet diese Gestalt doch keineswegs Berechtigung zur
Bestimmung der Treffwerthe nach derselben, abgesehen
von vielfachen andern Einwendungen, wie z. B. daß
der Gegner nicht immer seinen ganzen Körper als
Zielpunkt preisgebe, daß er auch gedeckt sein kann,

blos Oberkörper oder Kopf als Ziel biete und die-
ses eben auch getroffen werden soll. Das Zielobjekt
zu Uebungen muß daher so beschaffen sein, daß ein
genaues Fassen des Zieles möglich und man sich
angewöhne, auch kleinere Zielobjekte anzusvisiren und
zu treffen. Für Abtheilungsschießen auf Scheiben,
die eine ausgedehntere Front darstellen sollen, ist die
Mannesfigur noch duldsam, obwohl für diese ein
horizontaler Strich (Streifen) auch besser ist; zu
Uebungen im Einzelschießen aber ist sie als Ziel-
gegenstand absolut verwerflich.

Bezüglich der Form eines entsprechenden Scheiben-
bildes und dessen Eintheilung kommt in Betracht:

1. Daß zwar eine Mehrberechtigung für die Höhen-
ausdehnung durch die Streuungsausmittlungen kon-
statirt ist, aber nicht in dem Maße der bisherigen
Annahmen.

Oberst Siegfried gibt hiezu in seinem „Beitrag
zur Schießtheorie“, in welchem eine Reihe werth-
voller Aufklärungen zusammengefaßt sind, Anhalts-
punkte, die bisher fehlten. — Er sagt auch u. A.:

„Jede Neuerung, durch welche Abänderungen der
Dimensionen herbeigeführt würden, ist zu vermeiden,
damit die einfache Vergleichung der Resultate frü-
herer und späterer Zeiten nicht gestört werde.“

Es leuchtet ein, daß dieses Verlangen ein voll-
kommen gerechtfertigtes ist, und es wäre demnach

2. an der Scheibengröße von 1,8 m./1,8 m. mit
einer innern, der bisherigen Mannesfigur gleichkom-
menden Trefferfläche von circa 7560 □ Centimeter
für die zu protokollierenden Schießübungen festzu-
halten.

3. Sollen die Zielflächen in Gestalt und Größe
nicht variiren und sowohl an kantonalen als eidge-
nössischen Freischießen, wo detaillirtere Ermittlungen
der Treffwerthe erforderlich sind, diese Ausmittlun-
gen ohne Veränderung des gewöhnlichen Zielbildes
geschehen können.

Je mehr der erfreuliche Wettstreit zwischen einzel-
nen Schützen sowohl als ganzen Abtheilungen und
Gesellschaften dem praktischen Militär- und Feld-
schießen reizenden Impuls verleiht, desto mehr ist
eine Einigung in der Art des Schießens und gleich-
mäßiger Bestimmung der Treffwerthe erforderlich.

Auf Grundlage dieser drei Punkte beruht die Kon-
struktion des hier gegebenen Scheibenbildes. (Siehe
Zeichnung auf Seite 404.)

Dieses Parallelogramm wird der senkrechten und
der waagrechten Abweichung nach Maßgabe der
Streuung gerecht und dessen Quadratinhalt ist der-
selbe der frühern Mannesfigur.

Das Ziel kann genau gefaßt werden.

Die Eintheilung in 25 Theile ist auch für Gaben-
schießen eine hinreichende, indem hoffentlich die Kom-
plikation vieler verschiedener Stichscheiben auch an
Freischießen dahinsinken und der Einfachheit und
Zweckmäßigkeit Platz machen wird, wonach nur eine
Stichscheibe auf je eine Distanz bestehen und der
Schütze nicht nach einem oder zwei Schüssen beur-
theilt wird, sondern auf diese eine Scheibe eine
Serie von zehn Schüssen zur Beurtheilung seiner
Leistung wird schießen können.